

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung  
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von  
**Dr. theol. Hölscher**

in Verbindung mit  
Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,  
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 21.

Leipzig, 22. Mai 1908.

XXIX. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 90 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

Riggenbach, D. Eduard, Historische Studien zum Hebräerbrief.  
Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum.  
Simon, Lic. Dr. Theodor, Entwicklung und Offenbarung.

Grützmacher, Richard H., Modern-positive Vorträge.  
Rein, W., Deutsche Schulerziehung.  
Schlaf, Johannes, Christus und Sophie.  
Roehrich, E., Les origines du Choral Luthérien.

Trine, Ralph Waldo, In Harmonie mit dem Unendlichen.  
Neueste theologische Literatur.  
Zeitschriften.  
Personalien.

Riggenbach, D. Eduard (a. o. Prof. der Theologie in Basel), Historische Studien zum Hebräerbrief. I. Teil: Die ältesten lateinischen Kommentare zum Hebräerbrief. Ein Beitrag zur Geschichte der Exegese und zur Literaturgeschichte des Mittelalters (Forschungen zur Geschichte des neutestamentlichen Kanons und der altkirchlichen Literatur herausgegeben von Theodor Zahn. VIII. Teil). Leipzig 1907, A. Deichert (X, 243 S.). 6. 80.

„Und neues Leben blüht aus den Ruinen“ möchte man anrufen, wenn man sieht, welch erfreuliche Tätigkeit gegenwärtig der lateinischen Literatur des Mittelalters, speziell der theologischen zugewendet wird. Es ist nicht nötig, Namen aus der jüngsten Vergangenheit zu nennen; die Zukunft verspricht noch besseres. Schrieb doch ein in diesem Bande oft Genannter jüngst dem Unterzeichneten, dass von nun an ein grosser Teil seines Lebens den lateinischen Kommentaren der paulinischen Briefe gewidmet sein werde. Als Vorarbeit für den von Riggenbach für das Zahn'sche Auslegungswerk übernommenen Kommentar zum Hebräerbrief sind die vorliegenden Untersuchungen entstanden; sie haben aber, wie der Untertitel mit Recht andeutet, eine weit über die Exegese des Hebräerbriefs oder des Neuen Testaments und der Bibel überhaupt hinausragende Bedeutung; sie sind ein Beitrag geworden, und zwar ein sehr wertvoller, zur Literaturgeschichte des Mittelalters. Wenn man den Fortschritt sich vergegenwärtigen will, der hier gemacht ist, so vergleiche man mit diesem Buche S. 166 von Diestels Geschichte des Alten Testaments in der christlichen Kirche. Auf 8 und 12 Zeilen ist bei Diestel Claudius von Turin († c. 859) und Haymo, B. v. Halberstadt († 853) abgemacht. Gerade so viel Seiten wie dort Zeilen sind hier diesen Männern gewidmet, mit dem Ergebnis, dass von Abfassung der dem Bischof von Halberstadt zugeschriebenen Kommentare, an der zu zweifeln Diestel gar nicht denkt, gar keine Rede sein könne, dass vielmehr ein Haimo von Auxerre, Lehrer des Heiric von Auxerre, ihr Verf. sei. Wer auch nur die Seiten 185—201 liest, kann daran gar nicht zweifeln. Daneben werden aber noch eine Menge interessanter Fragen berührt. So wird ein neues Stück für Origenes gewonnen — dass dies Horuskind zweimal (S. 31 u. 40) mit i statt e geschrieben ist, fällt nicht dem Verf. zur Last —, ein kleines Zitat aus dem Nazaraevangelium, S. 89: Sicut enim in Evangelio Nazaraeorum habetur, ad hanc vocem Domini (Luc. 23, 34) multa milia Judaeorum astantium circa crucem crediderunt: was ich übrigens mit V. 48 in Verbindung bringen möchte: dicentes Vae nobis quae facta sunt hodie propter peccata nostra; ein neuer, natürlich unechter Vers zum Hebräerbrief, 11, 28b: Fide praedaverunt Aegyptios, quia crediderunt se iterum in Aegyptum non reversuros. Ueber das Alter und die Verbreitung gewisser Lesarten im Vulgata-

text des Hebräerbriefs fallen da und dort ganz erwünschte Aufschlüsse ab; über andere, über deren Herkunft Riggenbach nichts anzugeben weiss (S. 61), hätte er teilweise am Rande meiner Ausgabe Aufschluss gefunden (zu Ro. 16, 2; Phil. 4, 17; II Ti. 1, 3; II Jo. 4, 15). S. 63f. wird die aus Beda mitgeteilte Nachricht von einem mit Bildern geschmückten Leben des Paulus, das aus Rom zu den Ostangeln kam, gleichfalls vielen neu sein. Mit Recht hebt Riggenbach wiederholt hervor, wie verwickelt auf diesem Literaturgebiet die Untersuchungen seien, da immer einer den anderen ausschreibt und man so nie weiss, ob eine Stelle für den letzten Verf. verwertet werden darf, oder aus einer älteren Quelle stammt. Er sieht z. B. keinen Grund, dem Verf. des Kommentars zum Hebräerbrief, von dem die Untersuchung ausgeht, der zuletzt eben als Haimo von Auxerre ausgewiesen wird, ein geringes Mass Vertrautheit mit der griechischen Sprache abzustreiten; aber eines der dafür S. 48 angeführten Beispiele stammt aus Augustin VIII 644c (über glorifico, honorifico, clarifico = δοξάζειν), was ich zufällig weiss, weil ich es dieser Tage in Rahlfs Septuagintastudien gelesen habe. Ebenso geht die S. 59 angeführte Etymologie Eutychnus = amens auf Hieronymus zurück (OS ed. Lagarde 68, 29; 191, 56). Die Bekanntschaft mit der antiken Literatur (S. 47) könnte durch Glossen vermittelt sein. Bei der Bemerkung S. 221, dass der Vater des Jonas nach Hieronymus und den Rabbinen mit dem Sohn der Witwe vor Sarepta gleichgesetzt werde, scheint ein Missverständnis vorzuliegen; wie in den Vitae prophetarum und sonst, ist es auch nach diesen Quellen Jonas selbst. Damit die Leser einen Eindruck von dem Reichtum der hier vereinigten Untersuchungen gewinnen, gebe ich die Ueberschriften der Inhaltsübersicht: Patristische Auslegungen des Hebräerbriefs—Ambrosiaster—Alcuin—Claudius von Turin; Hatto von Vercelli—Primasius—Remigius—Haimo—Irische und verwandte Ausleger vor dem 10. Jahrhundert—Bemerkungen zu einigen Kommentaren des 10. bis 12. Jahrhunderts. Dass bei der Literatur allenthalben über die Drucke auf die Handschriften zurückgegriffen ist, und bei den Drucken die genauesten bibliographischen Untersuchungen angestellt sind (vgl. z. B. S. 94 über die drei verschiedenen Haimoausgaben von 1531 Köln, 10. Febr.; 17. März; Paris), erfüllt den um so mehr mit Hochachtung, der weiss, dass der Verf. des Augenlichts beraubt ist, was er bescheiden nur am Schluss der Vorrede wegen der Druckfehler andeutet, ähnlich wie die Tatsache, dass Bengel nur ein Auge hatte, aus seinem Werke nur aus einer einmaligen Aeusserung erschlossen werden kann, plus oculi vident, quam oculus. Aber selbst von Druckfehlern sind nur sehr wenige stehen geblieben (S. 74, 81, 170); und Anerkennung verdient auch der Verleger, der ein Werk, das naturgemäss nur auf einen kleinen Käuferkreis rechnen kann, viel billiger zugänglich macht, als es beispiels-

weise in den Texten und Untersuchungen kosten würde. Mit den besten Erwartungen darf man der Fortsetzung dieser Studien und dann dem Kommentar selbst entgegensehen, an dem oben berührten Hauptfehler der mittelalterlichen und auch noch mancher neueren Kommentare wird der jedenfalls einmal nicht leiden.

Maulbronn.

Eb. Nestle.

Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum. Editum consilio et impensis Academiae litterarum Caesareae Vindobonensis. Vol. XXXXVIII Anicii Manlii Severini Boethii operum pars I: In Isagogen Gorphyrii Commenta copiis a Georgio Schepss comparatis suisque usus recensit Samuel Brandt. Lipsiae 1906, G. Freytag (LXXXVI, 423 S. gr. 8). 16 Mk.

Die Kirchenväterkommission der Wiener Akademie der Wissenschaften hatte vor etwa 25 Jahren den durch die Wiederentdeckung und erste Veröffentlichung Priscillians bekannten Würzburger Gelehrten G. Schepss mit der Herausgabe der gesamten Werke des Boethius betraut. Als aber schon nach Verlauf einiger Jahre die Vorarbeiten infolge der Masse der zu behandelnden Codices ins Ungeheuerliche answollen, musste der neubestellte Herausgeber sich zu einer Arbeitsteilung entschliessen und u. a. die mathematischen und musikalischen Schriften samt seinen wertvollen Vorarbeiten andern überlassen. Für sich behielt er noch die *Consolatio*, die *opera christiana* und die *Commentarii Porphyrii et Aristotelis*, und zwar sollten die Porphyriuskommentare zuerst publiziert werden. Aber auch diese Arbeit zu vollenden war Schepss, der sich doch gelegentlich leicht von der Hauptaufgabe zu andern Fragen abziehen liess, nicht vergönnt, da er vor etwa 10 Jahren im besten Mannesalter verschied. Damit ging die noch unvollendete Ausgabe beider *Commentarii der Isagoge des Porphyrius* in die Hände seines Freundes S. Brandt über, dem die Wiener Sammlung bereits die Bearbeitung des Laktanz verdankt. Es stellte sich aber bald heraus, dass noch verschiedene Handschriften verglichen und auch manche verglichene von neuem kontrolliert oder wenigstens in einzelnen Passagen nachverglichen werden mussten. Dass ein eigenes Aufbauen oftmals leichter ist, als ein *opus interruptum* eines anderen zu Ende führen, besonders wenn man pietätvoll dem Vorgänger möglichst gerecht werden will, liegt ja auf der Hand. Soviel von den äusseren Schicksalen dieses Buches!

Brandts Ausgabe wird zunächst durch sehr umfangreiche Prolegomena eingeleitet. Diese verbreiten sich de forma atque genere utriusque *Commentarii in Porphyrii Isagogen conscripti*. Die Schrift des Neuplatonikers Porphyrius ist an und für sich keine hervorragende Leistung, aber nicht unbrauchbar für die erste logische Schulung, und sie hat im Morgen- wie im Abendlande ausserordentlichen Einfluss auf die Geisteswelt ausgeübt, der noch nicht einmal jetzt gänzlich erloschen ist. Wenn nun dem also ist, so wird diese Wirkung im westeuropäischen Gebiete vornehmlich den Erklärungsschriften verdankt, die Boethius einmal der lateinischen Uebersetzung des Porphyrius, die der Rhetor und Grammatiker C. Marius Victorinus, ein in philosophischen wie theologischen Dingen gut beschlagener Gelehrter, anfertigte, gewidmet hat, sodann der eigenen, mit gewissenhafter Treue gearbeiteten Uebersetzung des Porphyrius, die er dann gleichfalls kommentierte. Beruht doch des Boethius Tätigkeit und Bedeutung gerade darauf, dass er sich sein ganzes Leben lang bemühte, in umfassendster Weise griechische Wissenschaft seinen literarischen Zeitgenossen zu vermitteln, „ein Bemühen, dem das Mittelalter auf lange Zeit den grössten nichts. — Die Handschriften enthalten bald Ed. I, bald Ed. II, bald nur die lateinische Isagoge, bald nur die Kommentare. Beim zweiten Kommentar sind die Lemmata der Isagoge oft auffällig verkürzt. Die Zahl der nach Text und Kommentar getrennt geschriebenen Mss. ist besonders gross in Frankreich, kleiner in Deutschland, nicht dem Grössenverhältnis entsprechend in Italien und England. Kein Kodex ist älter als saec. X, die meisten sind saec. XII—XIII; so gehören z. B. von den 35 Pariser Handschriften zehn saec. X—XI, drei saec. XI—XII, elf saec. XIII, neun saec. XIV, zwei saec. XV an. Für die

Textkritik sind die jüngeren Exemplare gänzlich auszuscheiden. Brandt hat nicht einfach Schepss Collationen übernommen, sondern die wichtigsten Textzeugen noch einmal selbst verglichen, andere wenigstens in massgebenden Partien nachkontrolliert. Trotz ihrer Altersautorität haben alle in Betracht kommenden Codd. gewisse Schäden der Nachlässigkeit und Unwissenheit der Schreiber, dazu noch Umstellungen und Zusätze aufzuweisen; letztere Eigenschaft ist wohl eine Wirkung der dialektischen Studien des neunten Jahrhunderts (Scotus Erigena, Hrabanus Maurus). Diese Folgen sind dann mehr oder weniger noch in den jüngsten Ausgaben anzutreffen gewesen. Einen gemeinschaftlichen Archetypus folgert Brandt für den ersten Kommentar wie für die Mss. des zweiten; aus diesen Grundformen sind dann die mannigfachsten Spielarten und Gruppen hervorgegangen. Da keinem Mss. eine führende Rolle zukommt, muss die Textkritik sich mit einem eklektischen Verfahren behelfen; schlimmstenfalls gibt der neuerdings von A. Busse revidierte griechische Text des Porphyrius (Berlin 1887, in den Kommentaren des Aristoteles) einen gewissen Anhalt. Aus den früheren Ausgaben ist für die Textrekonstruktion nichts zu holen; die Kommentare sind nur selten herausgegeben, häufiger die Isagoge allein oder als Beigabe zu aristotelischen Schriften. Auch die Ed. princeps erschien so vor dem (lat.) *Organon des Aristoteles*, nach einem schlechten Kodex revidiert (Augsburg 1479). Höher steht die Leistung an den Kommentaren, die in der ersten Gesamtausgabe des Boethius (Venedig 1491 [1492]) erschienen. Es folgt die Baseler Rezension des Henricus Loritus Glareanus vom Jahre 1546, und 1559 die des Rota (Venedig), die eigentliche *Vulgata des Boethius*. Fast ohne jegliche eigene Förderung (wie gewöhnlich in dieser Sammlung) ist die alte Baseler Ausgabe in der Ed. Migniana zu wiederholten Malen abgedruckt, zuletzt 1891, und zwar mit reichlich vielen Druckfehlern. Mit um so grösserer Befriedigung und Dankbarkeit wird die gelehrte Welt Brandts *Porphyrius-Boethius* aufnehmen, ein Werk, das zwar der Philosophie und Theologie nicht viel mehr nutzen kann, das aber doch für die Geschichte dieser Wissenschaften von grosser Bedeutung ist. — Nach einigen Exkursen und verschiedenen Addenda und Corrigenda (S. LXXX bis LXXXVI) folgt der neue Text in der bekannten Wiener Einrichtung. Der ausreichend mit den *variae lectiones* der Handschriften ausgestattete kritische Kommentar enthält auch die erforderlichen Verweisungen auf das griechische Original des Porphyrius (ed. Busse) sowie die begegnenden Stellen aus Plato, Aristoteles, Cicero, Horaz, Petronius und Macrobius. Teil seiner profanen wissenschaftlichen Kenntnisse verdankte, da diese Werke des Boethius seine Lehrbücher wurden“ (Ebert). Der zwei Bücher umfassende erste der beiden Kommentare — *Editio prima* — ist in Dialogform abgefasst und zeigt uns den Boethius Magister als Führer zweier *Colloquia* (in je einem Buche) mit seinem Schüler (auditor) Fabius, die nächtlicherweise bis zum Morgen grauen gehalten sind (oder als so gehalten fingiert werden) „de obscuris quibusdam quaestionibus doctrinae“. Dass die Rolle des Fabius nur eine erdichtete ist, ergibt sich wohl aus dem Mangel an konkreten Angaben über diesen Mann, dem nur die untergeordnete Rolle des Fragens zufällt, die im zweiten Buche immer mehr zurücktritt und schliesslich ganz aufhört. — Das zweite Kommentarwerk zur Isagoge Porphyrii zerfällt in fünf Bücher. Boethius nimmt hier öfter Bezug auf die *Editio prima*, während er nach Brandts Beobachtung in dieser niemals Anspielungen auf sein zweites Werk gemacht hat. In der genaueren Untersuchung über einschlägige Einzelfragen charakterisiert Brandt auch die Eigenart der lateinischen Uebersetzung des Viktorinus, von dem er anmerkt, „non nimis licenter exempla Graecorum immutasse“ (XVIII), und die eigene des Boethius. Von letzterer heisst es, „veritati magis quam elegantiae consulens“ habe er sie erledigt „maxima, saepe nimia prorsus cura“, jedoch mit allerhand Freiheiten im einzelnen. Auch die eigentlichen Kommentare und ihre Art vergleicht der Herausgeber. Zwar soll der erste „ad intelligentiam simplicem Isagogae sufficere“, der andere den in Einsicht und Wissen Fortgeschrittenen „interiorem cognitionem aperire“, allein wesentliche Unterschiede lassen sich doch nicht zwischen beiden Schriften feststellen. Brandt behandelt nun

aber vergleichend noch des weiteren die griechischen Kommentare der Isagoge, um zu ermitteln, was Boethius aus anderen Quellen geschöpft und was er aus eigenem geleistet hat, eine Untersuchung, die vor Brandt noch nicht angestellt ist. Hier ist als Hauptquelle Ammonius, Hermias Sohn, ein s. Z. angesehener Neuplatoniker zu nennen, dessen Kommentar uns noch erhalten ist und mit dessen Schrift Boethius Darstellung ganz auffällige Uebereinstimmung zeigt, wie auch Schepss gefunden hatte. Das muss als erwiesen gelten, wenn auch Boethius selbst über dies Verhältnis Stillschweigen beobachtet hat. Allenfalls könnte daran gedacht werden, dass Brandt mit der Quelle des Ammonius bekannt gewesen ist. — Das zweite Kapitel der Prolegomena gilt der Abfassungszeit beider Werke, für die sich aus der Kombination einzelner Angaben des Autors bezüglich des ersten ein Termin einige Jahre nach 500 erschliessen lässt, während für das andere sich ergibt, dass es 509 (vielleicht schon 508) dem Abschlusse nahe war. — Im nächsten Kapitel handelt der Herausgeber de titulo utriusque Commentarii. Die bisherigen Ausgaben haben in der Beziehung eine von der handschriftlichen Fassung abweichende und untereinander varierende Schreibung (u. a. „Dialogi“). Nach der Lesart der besseren Mss. D u. S. hat der Titel fortan zu lauten: In Isag. Porph. commentorum editonis primae libri II; editionis secundae libri V. Von Boethius selbst liegt über die Form der Aufschrift nichts vor, und auch aus anderen Quellen verlanget Der neue Text, zu dem auch A. Engelbrecht und Hilgard (Heidelberg) einiges beigetragen haben, ist sehr besonnen konstituiert und überlässt nur einige Lesarten, auf die Brandt selbst aufmerksam macht, einer erneuten Prüfung. Dem Texte (S. 1/348) folgen sehr reichhaltige und sorgfältig ausgearbeitete Indices, die bei einem Schriftwerke dieser Gattung wirklich dem Bedürfnis entgegenkommen. Voran geht der Index scriptorum, dem der J. nominum et rerum memorabilium folgt. Dieser ist zum Nachschlagen recht geeignet, wenn man sich nicht durch die beiden Ausgaben des Lehrbuches durcharbeiten will. Dem Sprachgebrauch ist das dritte und umfangreichste Register gewidmet (S. 354—423). Was die philosophische Sprache, was der Schriftsteller und sein Zeitalter Eigenartiges in lexikalischer und grammatischer Beziehung aufweisen, findet man hier verständig geordnet und nach Umständen noch erklärt, sehr oft mit den griechischen Parallelausdrücken des Originalen. Dieser Index gewährt demnach für manche Stellen eine Beihilfe des Verständnisses, wo das gewöhnliche Wörterbuch versagt. Das Sprachgut des Victorinus, des Uebersetzers in der ersten Ausgabe, ist besonders kenntlich gemacht.

Da für die Bearbeitung der noch übrigen Schriften des Boethius Arbeitsteilung zwischen A. Kappelmacher, A. Engelbrecht und E. K. Rand vorgenommen ist und für diese Schriften doch mancherlei Vorarbeiten vorhanden sind, die bei dem ersten Teile so gut wie ganz fehlten, so dürfen wir hoffen, in absehbarer Zeit diesen wichtigen Autor in korrekter Gestalt vollständig vorgelegt zu erhalten. λ

Simon, Lic. Dr. Theodor (Pastor an St. Lukas in Berlin), *Entwicklung und Offenbarung*. Berlin 1904, Troitzsch und Sohn (129 S. 8). 2. 40.

Die meisten Leser werden wohl nach dem Titel des Buches erwarten, dass darin die Frage entschieden werde, ob der Begriff der Offenbarung im christlichen Sinn mit dem modernen Begriff der Entwicklung zusammen bestehen könne. Doch der Verf. macht gleich in der Einleitung darauf aufmerksam, dass es nicht seine Absicht sei „zu prüfen, ob mit dem Bilde einer Welt- oder Menschheitsentwicklung . . . Offenbarung zu vereinigen sei“ (S. 3). Ihm handelt es sich vielmehr um die Frage, „ob die Offenbarung es verträgt, unter dem Gesichtspunkte der Entwicklung betrachtet zu werden“ (S. 2).

Es ist ja bekannt, dass diese Frage, worauf auch der Verf. gelegentlich hinweist, von Theologen der Erlanger Schule, besonders auch von Frank bejaht wurde. Dennoch wird man dem Verf. nicht das Verdienst streitig machen können, dass er nun diese Frage gründlich unter Herbeiziehung der grund-

legenden logischen Fragen nach dem neuesten Stand der Philosophie untersucht hat. Es war dabei sein Hauptbestreben, den Begriff der „Entwicklung“ einmal gründlich zu untersuchen. Seinen Ausgang nimmt er dabei von dem Entwicklungsbegriff der Naturphilosophie, die nur naturwissenschaftliche Erklärungsprinzipien zulassen will und so die Alleinherrschaft der naturwissenschaftlichen Methode proklamiert. Er weist auf die Unzulänglichkeit eines solchen Verfahrens hin und beweist dann die Notwendigkeit des Hinzutretens der historischen Methode, ja auch einer metaphysischen Betrachtung des Grundes und Zweckes der Wirklichkeit. Indem nun diese Ergebnisse auf den Entwicklungsbegriff angewendet werden, wird nachgewiesen, dass dieser gar kein lediglich naturwissenschaftlicher Begriff, sondern nur bei historischer Betrachtungsweise möglich ist und von der teleologischen Betrachtung beherrscht wird. Kurz, „der einzig haltbare Entwicklungsbegriff ist derjenige . . . der idealistischen deutschen Philosophie . . . Diese wusste es nicht anders, als dass Entwicklung ein Ziel habe, dass das Ziel irgendwie schon im Grunde gegeben und dem ganzen Entwicklungsvorgang immanent sei“ (S. 48f.).

Im zweiten Abschnitt wird dem Begriff der Offenbarung nachgegangen. Der Verf. betont seine Absicht, besonders dem subjektiven menschlichen Faktor nachzugehen, ohne doch den objektiven göttlichen leugnen zu wollen. Dabei geht er so weit, dass er die objektive Offenbarung sozusagen erst mit dem Vorhandensein eines empfänglichen Subjekts wirklich werden lässt (vgl. S. 54). Es wird dann hervorgehoben, dass die Offenbarung stets in den Anschauungs- und Begriffsformen der Zeit erfolgt, dass der Menschengeist nur Assimilierbares aufnimmt und so die Offenbarung auf die Gesetze seiner Entwicklung eingehen muss. Dies streitet nicht mit der Unveränderlichkeit Gottes, wie der Verf. nachweist. Da nun aber im Menschen das Erkennen (von dem der Verf. eine gründliche Theorie gibt) es ist, das von der Offenbarung angesprochen wird, so entwickelt sich die Offenbarung mit der Erkenntnisfähigkeit des Menschen. Dies weist der Verf. an den Tatsachen der Religionsgeschichte nach. Ihm „steht auch der natürliche Mensch unter der göttlichen Offenbarung. Seine Gotteserkenntnis trägt immer eine Wahrheit in sich, Wahrheit, soweit er auf seiner jeweiligen Stufe sie fassen kann“ (S. 93). Und so widerspricht er Troeltschs Darstellung, als ob nach christlicher Auffassung die ausserchristlichen Religionen „eine gleichartige Masse menschlichen Irrtums“ wären (S. 94). Von hier aus fordert nun unser Verf. für den Fall, dass „die menschenmöglich höchste Gottesoffenbarung wirklich erreicht werden, die göttliche Offenbarung dem Menschen in ihrer Fülle sich ergiessen“ (wohl: erschliessen) sollte, dass dann „irgendwo und irgendwann in der Welt die angelegte Gottebenbildlichkeit des Menschen zu voller Wirklichkeit werden“ musste (S. 96). Dass ein solches Eintreten des Absoluten in die geschichtliche Entwicklung nichts Unmögliches ist, wird dann gegen Troeltsch mit guten Gründen nachgewiesen. Ebenso wird auch die materialistische Geschichtsbetrachtung, die die hier geforderte Bedeutung der Persönlichkeit leugnet, samt Kalthoffs Versuch, die Geschichtlichkeit Jesu überhaupt zu leugnen, gut abgewiesen. So „zeigt uns (Christus) den Vater, wie er ist und wie ihn das Menschenherz bedarf“ (S. 118). Er ist die absolute Gottesoffenbarung. Diese Offenbarung muss in vielen Wirklichkeit werden, was durch die Erkenntnis Christi, die geistlich sittliche Verähnlichung mit ihm durch heiligen Geist geschieht. Auch der heilige Geist geht in die Entwicklungsgesetze des menschlichen Geistes ein, um uns zur Gottesebenbildlichkeit zu bringen.

So vollendet sich die Anschauung des Verf.s von der Entwicklung in der Offenbarung. Und man wird ihm, abgesehen von einigen Einseitigkeiten, wie etwa die Beiseitesetzung des Erlöserberufes Christi, die jedoch sicher durch den Gesichtspunkt der Betrachtung des Verf.s bedingt sein mögen, im wesentlichen zustimmen können. Jedenfalls aber haben wir eine gründliche, von der Plerophorie christlicher Ueberzeugung an die objektiven Tatsachen der göttlichen Offenbarung getragene Arbeit vor uns, die dem Entwicklungsbegriff der modernen Denkungsart gerecht zu werden strebt. Aus ihren

Ausführungen, besonders auf auch philosophischem Gebiet kann man unbedingt viel lernen.

Békéscsaba (Ungarn).

Lic. Dr. Georg Daxer.

Grütmacher, Richard H. (Professor der Theologie), *Modern-positive Vorträge*. Leipzig 1906, A. Deichert's Nachf. (Georg Böhme) (217 S. gr. 8). 3. 50.

Der Verf. gehört zu denjenigen Akademikern, die auch über ihren Lehrsaal hinaus mit Vorträgen gedient und dadurch sich ein Verdienst um die Kirche erworben haben. In dem vorliegenden Buche sind zehn solche Vorträge gesammelt, die der Verf. gehalten und dann in Zeitschriften veröffentlicht hat. Einige sind auch separat erschienen. Das Einheitsband, das sie auch jetzt in ihrer Vereinigung umschliesst, ist die Absicht, nachzuweisen, dass auch der moderne Mensch noch an das alte Evangelium glauben kann und so die vom Verf. erhobene Forderung einer „modern-positiven Theologie“ zu bewähren.

Am klarsten ist diese Absicht an den folgenden Vorträgen zu erkennen. Der erste Vortrag, der über „Modern und Positiv in der Theologie der Gegenwart“ handelt, zeigt uns am Beispiel der Ritschl'schen und religionsgeschichtlichen Schule, dass die beiden Begriffe nicht voneinander getrennt werden dürfen. Sie müssen vielmehr zu einer Einheit zusammengehen, wie dies in der modern-positiven Theologie sein soll, die das Moderne mit dem Positiven so wird verbinden müssen, dass dieses übergeordnet wird, vom Modernen aber nur soviel genommen wird, als mit dem Evangelium vereinbar ist. Der zweite Vortrag über „die Theologie der Offenbarung und die Theologie des Geheimnisses“ schildert nach der dreifachen Verknüpfung, die zwischen Offenbarung und Geheimnis möglich ist, drei Richtungen der Theologie. 1. Die Theologie der Offenbarung setzt im Anschluss an die hl. Schrift und Luther die Offenbarung an die Stelle des Geheimnisses. Sie erkennt darum in der Offenbarung in Christo das Wesen Gottes ohne die Spaltung zwischen dem Gott der Offenbarung und Gott in seinem ewigen Sein. 2. Die altkirchliche und auch die altluth. Theologie verlieh der Offenbarung den Charakter des Geheimnisses. Mit ihr erkennt wohl auch die erstere in solchen Fragen, die sich aus der Erfassung und Verknüpfung der offenbarten Wahrheit mit unserem natürlichen Erkennen und seinen Resultaten ergaben, Probleme an, aber auf die Fragen, die sich auf das Heil in Christo beziehen, hat sie klare Antworten. 3. Die negative Theologie ersetzt den Begriff der Offenbarung mit dem des Geheimnisses, worauf sie zur Verkümmern der Religiosität, wie des Denkens führt. — Auch der fünfte Vortrag: „was lässt sich aus den Erörterungen der letzten Jahre über das Wesen des Christentums lernen?“ der Harnacks Methode und Inhaltsbestimmung des Wesens des Christentums verwirft und andere dafür einsetzt, läuft auf die Forderung einer modern-positiven Theologie hinaus, die das alte Christentum unserer Zeit gemäss darzustellen hätte. Hierher kann auch der sechste Vortrag über „Jesu Auferstehung und den Menschen der Gegenwart“ gezählt werden. Er weist auf diejenigen modernen Erkenntnisse hin, die dem christlichen Glauben an Christi Auferstehung entgegenkommen, und zerstreut die Schwierigkeiten, die ihm aus dem Zweifel an der Glaubwürdigkeit der biblischen Berichte wegen ihres Wundercharakters etc. erwachsen.

Freilich verleugnen auch die übrigen Vorträge jene Absicht des Verf.s nicht. Der (neunte) Vortrag über „Materialismus und religiöse Erziehung“ polemisiert viel gegen Häckel. Der Materialismus wird kritisiert, um nachzuweisen, dass er weder ein sicheres Erbe bei der Erziehung zu übermitteln habe noch selbständige Charaktere zu bilden vermöge. Deshalb kann er auch nicht als Grundlage der Erziehung dienen. Dies muss vielmehr auch weiterhin die Religion bleiben. Moderne Fragen behandelt auch der dritte („Evolution oder Offenbarung?“) und vierte Vortrag („Die Religionsgeschichte als Zengin für die Wahrheit des Christentums“). Ein sehr interessanter und zugleich hervorragender Vortrag ist der zehnte über „den Tod und das Leben nach dem Tode“. Er bringt die Anschauungen unseres Glaubens über den Tod und das Leben

nach dem Tode gegenüber der Ratlosigkeit des Unglaubens zu bereitem und überzeugendem Ausdruck.

Geschichtlich orientiert, doch mit der Abzweckung auf die Verhältnisse der Gegenwart ist der siebente Vortrag: „Luthers vorbildliche Stellung zu Wort und Geist“. Auf diesem Gebiete bewegt sich der Verf. als ein besonderer Kenner. Darum sind seine Ausführungen hier ganz besonders lehrreich. Nicht minder ist es seine Darstellung des „evangelischen Verständnisses der Sakramente“ im achten Vortrag. Er gewinnt dieses Verständnis der Sakramente von dem evangel. Gesamtverständnis des Christentums aus. Der Gottesbegriff verlangt, dass die Gnadenmittel im Gebiet des geistigen Personenlebens liegen und auf Grund des göttlichen Willens wirken. Aus der Anthropologie folgt, dass die Wirkungen der Gnadenmittel auf verschiedenen Sinnesbahnen (Mehrzahl) und nur insofern auf den Leib geschehen, als er mit der Seele zusammenhängt (Ablehnung der Nahrung des Auferstehungsleibes). Die Wirkungen aller Gnadenmittel sind gleich: Sündenvergebung und neues Leben. Aus der Christologie wird abgeleitet, dass die Wurzeln der Gnadenmittel in der Geschichte Jesu, sie also von Christus eingesetzt sein müssen. Aus der Lehre vom heil. Geist folgt, dass sie den Charakter des Wortes tragen oder damit verbunden sein müssen. Sie stellen den Zusammenhang zwischen der Offenbarung und der gegenwärtigen Gemeinde her und sind die *notae* der Kirche.

An allen diesen Vorträgen Grütmachers ist wieder die klare Disposition und durchsichtige Darstellung, sowie die Anschaulichkeit der Sprache, die Lebendigkeit des Stils zu rühmen. Der Verf. erleichtert uns noch das Verständnis seiner gut verständlichen Ausführungen durch Zusammenfassung und Hervorhebung der Resultate im Druck; sein temperamentvoller, an treffenden Bildern und Vergleichen reicher Stil erhöht unser Interesse an den Vorträgen, deren Gegenstand immer so aktuell gewählt ist, dass er selbst schon unsere Aufmerksamkeit festzuhalten imstande ist. Freilich begegnen nicht selten Wiederholungen. Aber man liest auch sie bei unserem Verf. mit Vergnügen und mit Gewinn. Es ist, kurz gesagt, ein Buch, das sowohl gebildete Gemeindeglieder, wie auch Theologen mit Freuden und Segen lesen können. Es sei darum bestens empfohlen.

Békéscsaba (Ungarn).

Lic. Dr. Georg Daxer.

Rein, W., *Deutsche Schulerziehung*. Herausgegeben von W. Rein, Jena. 1. Band. München 1907, J. F. Lehmann (XIII, 266 S. gr. 8). 4. 50.

Ein ausgezeichnetes Buch wird uns im vorliegenden ersten Band der deutschen Schulerziehung geboten. Verschiedene namhafte Pädagogen wirken hier zusammen, alle erfüllt von dem Gedanken Reins, dass die deutschen Schulen nicht Lern- sondern Erziehungsschulen sein müssen und dass das gesamte Bildungswesen einen entschiedenen nationalen Charakter tragen muss. Wie ein roter Faden zieht es sich durch das ganze Buch, dass der höchste Zweck der Schule nicht ist, Wissen und Kenntnisse zu vermitteln, höher steht die Aufgabe, den Charakter zu bilden. Der Zweck deutschen Bildungswesens aber muss sein, die stetige Fortentwicklung des deutschen Volkes zu sichern. Die Aufsätze halten sich trotz der Verschiedenheit ihrer Verf. und ihres Stoffes grösstenteils auf gleicher Höhe; sie lassen die leitenden Grundgedanken auf den verschiedenen Gebieten des Schulwesens allseitig zur Geltung kommen. Zu den wertvollsten Bestandteilen rechnen wir die beiden Abhandlungen, die von Rein selbst verfasst sind. Die historische Entwicklung des Schulwesens bis zur Gegenwart ist mit besonderer Feinheit dargelegt; sie wird der Bedeutung des Christentums und seiner Erweckung der geistigen Volkskräfte ebenso gerecht wie der Bedeutung der Reformation für die Volksschule. Die umfassenden modernen Vorschläge für Umgestaltung des gesamten Schulwesens und organischen, stufenmässigen Aufbau zeichnen sich aus durch ihre Geschlossenheit und Einheitlichkeit, sie dürfen auf ernstliche Prüfung Anspruch machen. Und wie Rein es versteht, seinen Stoff in grossen Zügen zur Darstellung zu bringen, so zeigt er sich auch als Kenner in

allen Detailfragen. Er erhofft von Einführung der Fachaufsicht Förderung sowohl der Kirche wie der Schule. Bezüglich des Religionsunterrichts spricht er den Grundsatz aus: die Eltern allein haben zu entscheiden, in welcher Religion ihre Kinder erzogen werden sollen. Zu den interessantesten Abschnitten zählt auch der über das Mädchenschulwesen von Dr. Gertrud Bäumer. Nur scheint der Grundsatz der Verstaatlichung der Schule hier zu stark betont. Es muss doch, wenn auch der Staat als Vertreter der nationalen Gesamtheit seine gewichtigen Forderungen im Interesse des Allgemeinwohls zu stellen hat, das Bestimmungsrecht der Eltern über die Erziehung ihrer Kinder bestehen bleiben. Weniger befriedigt der Artikel Thrändorfs über den Religionsunterricht. Es sollte schärfer geschieden werden zwischen Religion als solcher und Religionslehre, bzw. Kenntnissen in derselben. Ein Satz wie: „Der Glaube ist für den offiziellen Religionsunterricht noch heute etwas, was gelernt werden muss wie Geschichtszahlen und orthographische Regeln“ würde dann wohl nicht in die Feder kommen. Ziel des Religionsunterrichts ist nach Thrändorf: „Interesse für relig. Persönlichkeiten zu wecken“. Trotz seiner Rechtfertigung müssen wir die von ihm ausgesprochene Vermutung, dass dies Ziel einem gläubigen Christen zu gering scheine, bestätigen. Besondere rühmende Erwähnung verdient noch Försters Abhandlung über ethische Jugendlehre. Die Fülle des noch Folgenden: philos. Propädeutik, Geschichtsunterricht, Heimatkunde und Heimatleben, Zeichnen und Modellieren, Handarbeitsunterricht, die deutsche bildende Kunst in den Schulen, der Gesang, körperliche Schulerziehung, womit ja noch keineswegs die Aufzählung der Unterrichtsgegenstände beendet ist, lässt freilich ein Bedenken mächtig werden: wie soll sich das alles mit der geforderten Ausdehnung und Vertiefung in den Rahmen der normalen Stundenzahl einfügen? wie kann eine Ueberbürdung der Schüler vermieden werden? Aber abgesehen davon, finden wir in dem Buche eine solche Fülle pädagogischer Anregung, ein so hohes Mass geistiger Arbeit, ein so bewusstes Schaffen und Hinarbeiten auf klar erkannte Ziele, dass es uns ernstester Beachtung wert erscheint auch für denjenigen, der nicht in allen Stücken beistimmt.

Arzberg.

Sperl.

Schlaf, Johannes, Christus und Sophie. Wien u. Leipzig 1906, Akademischer Verlag (XVII, 302 S. 8). 4. 50.

Der seltsame Titel des Buches stammt aus dem Tagebuch von Novalis, der seine jung verstorbene Braut Sophie von Kühn mit diesen Worten in idealisierendem Sinn als einen Leitstern seines persönlichen Lebens neben Christus gestellt hat. Das ist der Ueberschwenglichkeit des Romantikers zugute zu halten. Was aber der Verf. daraus macht, ist eine krankhafte Ungehenerlichkeit: Novalis soll Christus und Sophie als die Ideale einer „neuen Mannheit und Weibheit gefühlt“ haben; es habe sich um „das mystische Zusammenspiel des männlichen und des weiblichen Prinzips“ gehandelt. Jedenfalls erzeugt der Verf. mit seiner von dem Nietzsche'schen Aberwitz des Uebermenschen-tums beherrschten Phantasie ein solches perveres Gebilde; er spricht vom „Reintyp der modernen Weibheit“ und stellt in Aussicht, dass „die Edelobjektivität Leonardischen Schlags“ (Leonardi da Vinci in seinen Beziehungen zu Monna Liesa) „diese sonderbare fast hermaphroditisch anmutende Mannheit, bei der doch alle virilen Eigenschaften zugleich auch wieder so deutlich und stark hervortreten, durch einen geschwisterlichen Weibtyp ergänzt und sogleich, wenn sie mit ihm zusammentrifft, aus ihrer sexuellen Indifferenz hervortreten wird“. „Jedenfalls: die Hypothese ist zu wagen, dass solche Objektivität bereits in irgendeiner Weise die Marke einer sich leise ausbildenden neuen Artgemeinschaft ist“. Doch genug von diesem Unsinn, der beweist, dass die geschlechtliche Ueberreiztheit, die sich in unseren Grosstädten breit macht, bereits unter dem Deckmantel einer neuromantischen Spekulation das Denken umnebelt! Da wird von einer „neuen Eva“ geträumt, die „nichts weniger“ ist, als „die Hausglucke von sogenannter deutscher Hausfrau, die wir mit Recht so sündhaft langweilig finden“. Was soll werden, wenn sich die sittliche Dekadenz auch noch in die Behandlung philosophischer Probleme ein-

drängt! Bei dem Verf. ist freilich nicht zu besorgen, dass er in urteilsfähigen Kreisen ernsthaft genommen werden könnte; dazu sind seine Ideen viel zu phrasenhaft und zu konfus. Von evangelischem Christentum versteht er gar nichts; das ist alles „atavistisch“; dagegen ist ihm die mittelalterlich-katholische Weltanschauung sympathisch mit ihrem Madonnenkult. Auch für den Papst Leo XIII. findet er Worte der grössten Bewunderung. Nur noch einige erheiternde Proben: „Nietzsche bedeutet so recht das letzte grosse Medium, in dem die deutsche Frühromantik sich von sich selbst loslöst“. . . . „Nietzsche bedeutet über Schopenhauer und Wagner her eine letzte Vollendung deutscher und im weiteren und letzten Begriff europäischer Geisteskultur überhaupt“. „Die dritte Entwicklungsetappe des romantisch-deutschen modernen Kulturgeistes wird bezeichnet durch die Erscheinung Friedrich Nietzsches. Die Friedrichen spielen im vorigen Jahrhundert in dem Bezirk dieser Evolution ihre Rolle: Friedrich von Hardenberg, Friedrich Schlegel, Friedrich Hegel, Friedrich Hölderlin, Friedrich Nietzsche. Mit Nietzsche treibt die Entwicklung jetzt im Bezirk des Reiches weiter. Die zivilisatorische Entwicklung der Periode des „Jungen Deutschland“ hat mit dem Reich ihre Grenze und ihr letztes Ziel erreicht; ihren letzten und so überaus wichtigen Sieg mit der denkwürdigen Aufhebung des Sozialistengesetzes (!). Und nun dürfte eigentlich Raum sein . . . für einen neuen rein kulturell geistigen Aufschwung“. „Es wäre Raum da für eine Synthese und Offenbarung. Es käme eigentlich auf weiter nichts an, als dass dieser Umstand richtig erkannt würde, und dass ferner der neue Kulturgeist klar sähe in dem, was er inzwischen geworden und welche eine Fülle von Spannkraften er angesammelt hat. Hier müssten uns dann aber allerdings doch erst noch so (sic!) diese und jene Schuppen von den Augen fallen“. . . . Letzteres wäre allerdings sehr zu wünschen! In welchen Kreisen wird eigentlich ein solches Buch gelesen? Man könnte auf den Gedanken kommen, dass es sich um eine Mystifikation handle, wenn nicht die Anzeichen von sittlicher und kultureller Zersetzung, die in unseren Grosstädten zutage treten, einer derartigen krankhaften Entartung der Spekulation parallel liefen.

Dr. Fr. Walther.

Roeschrich, E. (Pasteur à Elbeuf), Les origines du Choral Luthérien. Paris 1906, Fischbacher (33 S. gr. 8).

In seiner Vorrede zur Psalmodia von Lukas Lossius bemerkt Melancthon, Gott habe zweifellos die Gabe der Musik den Menschen verliehen vornehmlich, ut doctrina de Deo, carminibus comprehensa, propagari latius possit et diutius conservari. In der Tat verbindet sich keine Kunst so innig dem Gottesdienste, wie die des Kirchenliedes und Kirchengesanges im weitesten Sinne des Wortes. Architektur, Malerei, Skulptur, Paramentik — alle bringen ihre Gaben zum Dienste Gottes in der Gemeinde; aber sie alle bleiben doch gewissermassen still im Vorhofe. Die christliche Dichtung, die kirchliche Musik allein findet offenen Zugang zum Heiligtum selber und dient der Verkündigung und Darbietung der göttlichen Gabe ebenso wie der Hingabe der Gemeinde in ihrem tatsächlichen, lebendigen Vollzuge, so dass im Gesange eine eigentümliche, animierende, zur Energie sich ausgestaltende Kraft den Gottesdienst zu einer alle umfassenden Anbetung im Geiste und in der Wahrheit durchwaltet.

Der Verf. der vorgenannten Schrift sah sich durch sein Thema darauf angewiesen, die geschichtlichen Quellen des lutherischen Choralen in Text und Melodie zu untersuchen, soweit dies auf einem so eng begrenzten Raume möglich ist. Seine sorgfältig und feinsinnig gearbeitete kleine Schrift deutet aber öfter darauf hin und lässt wenigstens zwischen den Zeilen lesen, wie tief ihn die gottesdienstliche Bedeutung der kirchlichen Dichtung und des Kirchengesanges überhaupt berührt hat.

Er bespricht I. den Choral und die lateinischen Hymnen; II. das geistliche Lied des Mittelalters; III. die Prosen und Lieder des Mittelalters, die man zu evangel. Liedern umformte; IV. die Volkslieder, welche von der evangelischen Liederdichtung aufgenommen und geistlich umgearbeitet wurden; V. Luther als Musiker und Komponist. — Neben bekannteren Tatsachen und Gesichtspunkten bringt der Verf. in jedem dieser Abschnitte doch auch neue Einblicke von nicht geringem Interesse und neue Zusammenstellungen, die seine Behauptungen fest zu stützen geeignet sind. — Unter anderem (S. 11) hat er sich mit der Behauptung katholischer Hymnologen auseinandersetzen, dass die katholische Kirche die Mutter des Kirchengesanges sei, bestreitet diese Tatsache auch nicht, betont aber, wie unmütterlich diese

Mutter mit diesem Kinde umgegangen ist. So besass die katholische Kirche z. B. am Anfange des 16. Jahrhunderts ungefähr 400 Sequenzen; aber das Konzil zu Trient liess aus dieser ganzen Zahl nur vier zum Gebrauche im Gottesdienste zu. Die übrigen waren einer so völligen Vergessenheit verfallen, dass, als Luther und seine Mitarbeiter diese Texte und Melodien verwendet hatten, man sie allgemein für ihre Urheber ansah. Luther, auch hierin „ein Schriftgelehrter, der Altes und Neues aus seinem Schatze herausgibt“, gebührt das hohe Verdienst, nicht diese Texte gedichtet, diese Melodien komponiert, wohl aber sie in ihrer Wahrheit und Schönheit erkannt und zum unvergleichlich gesegneten Gebrauche in der Kirche Gottes bewahrt zu haben, indem er sie mit dem Geiste und der Kraft des Evangeliums durchdrang. — Von besonderem Interesse war dem Rez. die Bemerkung des Verf.s, dass Luther und seine Mitarbeiter in musikalischen Dingen der musikalischen Erfindung überhaupt sich wenig hingaben, dagegen den stärksten Nachdruck z. B. darauf legten, eine vorhandene Kirchenmelodie einem neuen Texte anzufügen und umgekehrt. — Ebenso verdient der Versuch des Verf.s alle Beachtung, dass man aus den anerkannten Originalkompositionen Luthers bestimmte eigentümliche musikalische Neigungen konstatieren könne, deren Vorkommen oder Nichtvorkommen in anderen, Luther zugeschriebenen Kompositionen dann zur Lösung der Frage beitragen werde, ob sie wirklich von ihm stammen oder nicht.

R.

Fr. H.

**Trine, Ralph Waldo, In Harmonie mit dem Unendlichen.** Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Dr. Max Christlieb. Stuttgart 1905, J. Engelhorn (XIV, 224 S. 8). 3. 50.

Trine muss dicht neben Emerson gestellt werden, den bezeichnenden Vertreter eines amerikanischen Idealismus. Es wird in der Hauptsache dasselbe Lesepublikum sein, auf das beide rechnen dürfen. Wenn der Uebersetzer des vorliegenden Buches bemerkt, dass Trines Veröffentlichungen in England und Amerika zurzeit etwa 170000 Käufer gefunden haben, so ist damit eine Tatsache festgelegt, die es begreiflich und notwendig macht, dass man sich in Deutschland um ihn kümmert und seine Gedankenreihen kennen zu lernen sucht. Christliebs gute, flüssig geschriebene Uebersetzung wird dazu gute Dienste leisten.

Der Ausgangspunkt für die Weltanschauung Trines ist ein sehr praktischer. Er sagt: Wir brauchen eine Religion für den Alltag, für diese Welt. Alle Zeit, die wir einer anderen widmen, ist schlimmer als verschwendet. Das ewige Leben, das wir jetzt schon leben, ist nur dann recht gelebt, wenn wir Tag um Tag, jede Spanne Zeit wohl benutzen. — Diese Grundanschauung, die den Menschen beherrschen muss, besteht in der Erkenntnis seiner Einheit mit dem unendlichen Leben, das die Welt durchflutet, ja das die Welt ist. Wer sich in jedem Augenblicke dem Einströmen dieses göttlichen Lebens eröffnet, der hat den Sinn des Lebens erkannt. Wir sollen uns zu einem Kanal machen, durch den die unendliche Intelligenz und Macht wirken kann. Das gibt unserem Leben auch die innere Leitung, die wir Intuition nennen. Sie ist ein innerer geistiger Sinn, durch den der Mensch sich für die direkte Offenbarung und Erkenntnis Gottes und die Geheimnisse der Natur und des Lebens aufschliesst und durch den er in bewusste Einheit und Gemeinschaft mit Gott kommt, wodurch er dann seine eigene göttliche Natur und Souveränität als ein Kind Gottes erkennt. Diese geistige Souveränität und Erleuchtung gibt uns direkte Einsicht in das Wesen, die Eigenschaften und die Zwecke aller Dinge, auf die wir unsere Aufmerksamkeit und unser Interesse richten. So gewinnt der Mensch Fülle des Lebens, und zwar (wegen des sehr stark betonten Zusammenhangs des Geistigen, Seelischen mit dem Körperlichen im Menschen) auch die Möglichkeit, sich durch seine Gedankenkraft körperliche Gesundheit und Frische zu erhalten, resp. die gestörten wieder herzustellen. — Von der Macht des Gemüts des Menschen, über seine krankhaften Gefühle durch den blossen festen Vorsatz Meister zu sein, hat nun freilich nicht erst Trine etwas zu sagen gewusst, und ob er mit folgender Prophezeiung recht haben wird, ist sehr fraglich: Die Zeit wird kommen, wo die Tätigkeit des Arztes nicht darin besteht, den Körper zu behandeln, sondern den Geist zu heilen. Mit anderen Worten, der rechte Arzt wird ein Lehrer, und seine Sorge wird es sein, die Menschen gesund zu erhalten, und nicht erst, wenn sie krank geworden sind, ihre Heilung zu versuchen. Noch später aber wird eine Zeit kommen, wo jeder sein eigener Arzt ist. . . Sprich nie von Krankheit; sprich nur von solchen Dingen, die deine Zuhörer besser zu machen geeignet sind. Dadurch wirst du sie mit Gesundheit und Stärke anstecken und nicht mit Krankheit und Schwäche. — Sollte nicht der enorme Erfolg der Trineschen Bücher resp. seiner Weltanschauung zu einem nicht unbedeutenden Teile sich darauf zurückführen, dass innerhalb des Systems diese Anweisung zur Makrobiotik einen grossen Platz einnimmt? Wer mit dergleichen rechnet, kann stets diesseits und jenseits des Ozeans lebhaften Interesses gewiss sein.

Ist die Weltanschauung Trines als die etwa des älteren Fichte in seiner zweiten Periode, also als die eines edlen Pantheismus zu bezeichnen, so dürfte damit gesagt sein, dass für das christliche Bewusstsein recht wenig von ihr nutzbar zu machen ist. Freilich mit Bibelzitate ist das Buch reichlich durchsetzt; alle angezogenen Stellen sind aber in pantheistischem Sinne umgedeutet. Einzige Erkenntnisquelle des Weisen ist sein inneres Licht (S. 114); Swedborg und die Quäker sind für Trine folgerichtig die sympathischsten Erscheinungen der Kirchengeschichte. Bezeichnend ist der Satz auf S. 203: In dem Masse, als wir uns den höheren Kräften öffnen und sie durch uns wirken lassen, werden wir kraft der Inspirationen, die wir so erhalten, die Erlöser unserer Mitmenschen, und so können wir alle einer des anderen Erlöser sein. So kannst du selber in Wirklichkeit einer von den Erlösern der Welt werden. — Die Probe auf die Energie, mit der pantheistisch der Zusammenhang der Lebewesen betont wird, machen die Schlussfolgerungen des Buches, in denen (S. 223) behauptet wird, dass der Mensch, der sich „in Harmonie mit dem Unendlichen“ gebracht hat, eine geheime, stille Kraft ausstrahlt, so dass, „wenn er über die Strasse geht, müde und matte und sogar sündenbeladene Menschen eine gewisse göttliche Berührung fühlen, die in ihnen neue Bedürfnisse und ein neues Leben weckt. Sogar das Pferd, an dem du vorbeigehst, wird mit einem seltsamen, halb menschlichen, sehnsüchtigen Blicke seinen Kopf nach dir drehen“. Für derartige Unnützlichkeiten dürften ruhig denkende Leute wenig Sympathie haben.

Greifswald.

Alfred Uckelej.

### Neueste theologische Literatur.

- Biographien.** Hartung, Superint., Prof. Imels u. Geh. Kirchenr. Superint. Pank, DD., Zur Erinnerung an D. Gustav Adolf Fricke, Professor der Theologie an der Universität Leipzig, K. S. Geheimen Rat, Domherrn des Hochstifts Meissen, Ehrenbürger der Stadt Leipzig. Reden, bei der Trauerfeier geh. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (18 S. 8). 40 ⚡.
- Keim, Albert, Helvétius, sa vie et son oeuvre d'après ses ouvrages des écrits divers et des documents inédits.** Thèse let. Paris (VIII, 719 p. 8). — **Derselbe, Notes de la main d'Helvétius publ. d'après un manuscrit inédit avec une introduction et des commentaires.** Thèse let. Paris (VIII, 116 p. 8). — **Tait, pépiti.** Ehrenkammerhr. Postulator Magr. Ant., Leben des ehrwürdigen Dieners Gottes Johann Nepomuk v. Tschiderer, Fürstbischofs v. Trient. Nach den Prozessakten u. beglaubigten Urkunden dargestellt. Deutsch v. P. Leo Schlegel, O. Cist. Trient, Joh. Bapt. Monaudi (XV, 598 S. 8). 4. 25.
- Bibel-Ausgaben.** Bergpredigt, Die, Jesu Christi. (Textschrift v. Graily Hewitt.) Leipzig, Insel-Verlag (35 S. Lex.-8). Auf Büttenpap. in Perg.-Umschlag 22 ⚡ — **Jorns, Dr. Frdr.,** Es werde Licht! Bibel-Uebersetzungen. Wolfenbüttel, J. Zwissler (39 S. 8). 50 ⚡.
- Biblische Geschichte.** Pfannmüller, Gust., Jesus im Urteil der Jahrhundert. Die bedeutendsten Auffassgn. Jesu in Theologie, Philosophie, Literatur u. Kunst bis zur Gegenwart. Leipzig, B. G. Teubner (VI, 578 S. 8 m. 15 Taf.). Geb. 5 ⚡.
- Biblische Einleitungswissenschaft.** Eerdmans, Prof. B. D., Alttestamentliche Studien. I. Die Komposition der Genesis. Giessen, A. Töpelmann (VIII, 95 S. gr. 8). 2. 60.
- Exegese u. Kommentare.** Baljon, J. M. S., Commentaar op de Openbaring van Johannes. Utrecht (280 S. 8). 7. 50. — **Henle, Blach, Dr. Frz. Ant. v.,** Der Ephesierbrief des hl. Apostels Paulus, erklärt. 2., verb. u. verm. Aufl. Augsburg, Literar. Institut v. Dr. M. Huttler (XII, 380 S. gr. 8). 6. 80. — **Schumann, Pfr. Dr. Alexis,** Paulus an Philemon. Betrachtungen zur Einführg. in e. tieferes Verständnis des kleinsten Paulusbriefes u. in die soziale Gedankenwelt des Neuen Testaments. Leipzig, J. C. Hinrichs (VII, 122 S. 8). 1. 50.
- Biblische Hilfswissenschaften.** Dictionnaire de la Bible publ. par F. Vigouroux. T. 4. Cont. 581 ill. L.—Pa. Paris, Letouzey & Ané (2240 S. 4). 40 fr.
- Allgemeine Kirchengeschichte.** Grützmacher, Prof. Dr. Geo., Der Sieg des Christentums üb. die Welt der Antike. Berlin, Trowitzsch & Sohn (44 p. gr. 8). 70 ⚡.
- Patristik.** Méridier, Louis, L'influence de la seconde sophistique sur l'oeuvre de Grégoire de Nysse. Paris, Thèse let. Rennes (X, 284 p. 8).
- Mystik u. Scholastik, Quellenschriften zur Geschichte des Protestantismus.** In Verbindg. m. anderen Fachgenossen hrg. v. Prof. Joh. Kunze u. C. Stange. 7. Heft: Theologia deutsch. Hrg. v. Priv.-Doz. Lic. Herm. Mandel. Leipzig, A. Deichert Nachf. (XLVI, 114 S. 8). 2. 60.
- Reformationsgeschichte.** Braun, Lic. Wilh., Die Bedeutung der Concipiens in Luthers Leben u. Lehre. Berlin, Trowitzsch & Sohn (VI, 312 S. gr. 8). 6 ⚡ — „Glauben u. Wissen“. 17. Fritz, Pfr. Johs., Die Ursachen der Reformation. München, Münchener Volksschriftenverlag (94 S. kl. 8). 50 ⚡. — **Zell v. Kaysersberg,** des ersten Strassburger Reformators Mathis, Verantwortung gegen die Anklage auf Ketzerei 1523. Im Auszug hrg. v. Thdr. Renaud. Colmar (48 S. 8 m. Bildnis). 50 ⚡.
- Kirchengeschichte einzelner Länder.** Begtrup, Holger, Den danske Folkekirke. En tidsbetragtning. (Sertryk af „Tidsskrift“.) Kolding, (K. Jorgensen) (66 S. 8). 80 öre. — **Debler, Nikol.,** Geschichte des Klosters Thierhaupten. Hrg. vom histor. Verein f. Donauwörth u. Umgegend. 1. Hälfte. Donauwörth, Histor. Verein (166 S. gr. 8).

3 *M* — **Durand**, Valentin, Le jansénisme au XVIIIe siècle et Joachim Colbert, évêque de Montpellier (1696—1738). Montpellier, Thèse let. Toulouse (372 p. 8). — **Derselbe**, Les évêques au XVIIIe siècle en Languedoc. Thèse let. Montpellier (86 S. 8). — **Fest-Schrift** zur 350jährigen Jubel-Feier der Einführung der Reformation in Elbing am Sonntag Oculi, den 22. III. 1908. Potsdam, Stiftungsverlag (58 S. gr. 8 m. Abbildgn.). 40 *M*. — **Fleisch**, Past. coll. Paul, Die innere Entwicklung der deutschen Gemeinschaftsbewegung in den J. 1906 u. 1907. Leipzig, H. G. Wallmann (VIII, 124 S. gr. 8). 1.80. — **Heine**, Past. Frdr., Die ersten Kirchenvisitationen im Cöthener Lande während des Reformationszeitalters. (Beiträge zur anhaltischen Geschichte. Hrsg. v. Frdr. Paul Hoernig. 9. Heftchen.) Cöthen, P. Schettler's Erben (67 S. 8). 1 *M*. — **Herner**, Sven, Israels historia i kort sammandrag. Lund, Gleerup (IV, 92 S. 8, 2 kart). 1 kr. 50 öre. — **Stellung**, Die, der Gemeinschaftskreise zur Kirche u. zum Pfarramt. Von e. Freund der Kirche. Gotha, Missionsbuchh. P. Ott (16 S. 8). 12 *M*. — **Tiesmeyer**, Past. prim. a. D. L., Die Erweckungsbewegung in Deutschland während des XIX. Jahrh. 9. Heft. (III. Bd. 1. Heft.) Das ehemalige Königr. Hannover u. die Grafsch. Tecklenburg. Kassel, E. Röttger (94 S. gr. 8). 1 *M*. — **Witzel**, renit. Pr. Frz., Ein Beitrag zur Beurteilung der „Revolution“ v. 1866. Antwort auf die Forderung von 13 Laien, dass die renitenten Pfarrer „in Sachen der Anwendg. des göttl. Wortes auf die Dinge dieser Welt wieder zu dem klaren u. richt. Standpunkt zurückkehren möchten, welchen die renitenten Pfarrer ausnahmslos früher eingenommen haben“. Cassel, E. Hühn (33 S. gr. 8). 60 *M*.

**Sekten**. **Rösch**, Pred. F., Die methodistischen Klassensammlungen. Ihr Wesen u. ihre Bedeutg. f. die Kirche, nebst Anweisg. f. die Klassführer. Nach engl. Quellen dargestellt. Bremen, Buchh. u. Verlag des Traktathauses (51 S. 8). 40 *M*.

**Christliche Kunst n. Archäologie**. **Kautzsch**, Rud., Die Kunstdenkmäler in Wimpfen am Neckar. Wimpfen (VI, 115 S. 8 m. Abbildgn., 9 Taf. u. 2 Plänen). 1.20. — **Waal**, Rekt. Ant. de, Roma Sacra. Die ewige Stadt in ihren christl. Denkmälern u. Erinnerung. alter u. neuer Zeit. Mit 2 mehrfarb. Tafelbildern u. 533 Abbildgn. im Text. (Volksausg.) München, Allgemeine Verlags-Gesellschaft (XIV, 736 S. gr. 8). Kart. 9 *M*.

**Dogmatik**. **Imels**, Prof. D. L., Die christl. Wahrheitsgewissheit, ihr letzter Grund u. ihre Entstehung. 2. erweit. u. veränd. Aufl. Leipzig, A. Deichert Nachf. (VIII, 403 S. gr. 8). 7 *M*. — **Kähler**, Prof. D. Mart., Dogmatische Zeitfragen. Alte u. neue Ausführgn. zur Wissenschaft der christl. Lehre. 2. gänzlich veränd. u. verm. Aufl. 2. Bd. Angewandte Dogmen. Leipzig, A. Deichert Nachf. (XII, 531 S. gr. 8). 10 *M*. — **Theologie**, Die, der Gegenwart. Hrsg. v. Prof. Lic. Grützmacher, Priv.-Doz. Lic. Dr. Hunzinger, Prof. D. Köberle, Prof. D. Sachse, Prof. D. A. Seeberg, Priv.-Doz. Lic. v. Walter. II. Jahrg. (In 4 Heften.) 1. Heft: Grützmacher, Prof. Lic. R. H., Systematische Theologie. Leipzig, A. Deichert Nachf. (41 S. 8). Subskr.-Pr. vollständig 3.50. — **Zeit- u. Streitfragen**, Biblische, zur Aufklärung der Gebildeten. Hrsg. v. Prof. Dr. Frdr. Kropatschek. IV. Serie. 5. Heft: Beth, Prof. Lic. Dr. Karl, Das Wunder. Prinzipielle Erörterg. des Problems. 2. Taus. Gr.-Lichterfelde, E. Runge (48 S. 8). 50 *M*.

**Ethik**. **Kiefer**, Domkapitul. Sem.-Reg. Lyz.-Rekt. Dr. Karl, Die Tugend der ausgleichenden Gerechtigkeit m. besond. Berücksicht. des bürgerlichen Gesetzbuches f. Deutschland. Ein Leitfad. f. moraltheolog. Vorlesgn. u. Einführg. in das bürgerl. Gesetzbuch. 2., neubearb. u. verm. Aufl. Eichstätt, (Ph. Brönnner) (VIII, 168 S. gr. 8). 3 *M*. — **Larraga y Saralegui**, Prontuario de teologia moral. Barcelona (1130 p. 8). 14 *M*.

**Apologetik u. Polemik**. **Ernst**, Pr. Wilh., Aufgabe u. Arbeitsmethode der Apologetik f. die Gegenwart. Berlin, Trowitzsch & Sohn (III, 67 S. gr. 8). 1.80. — **Fonck**, Prof. Leop., Katholische Weltanschauung u. freie Wissenschaft. Das wissenschaftl. Arbeiten Professor Wahrmonds, kritisch beleuchtet. Veröffentlicht auf Veranlassg. des kathol. Diözesan-Komitees zu Innsbruck. (Veröffentlichungen des Akademikerhauses Innsbruck. 2.) Innsbruck, (F. Rauch) (IV, 47 S. 8). 25 *M*. — **Reinhold**, Prof. Dr. Geo., Der alte u. der neue Glaube. Ein Beitrag zur Verteidigg. des kathol. Christentums gegen seine modernen Gegner. Für gebildete Katholiken geschrieben. Wien, H. Kirsch (XI, 334 S. gr. 8). 6 *M*.

**Homiletik**. **Kalthoff**, Alb., Vom inneren Leben. Nachgelassene Predigten, hrsg. v. Frdr. Stuebel. Jena, E. Diederichs (IV, 187 S. 8). 3 *M*. — **Fredigt-Entwürfe** üb. freie Texte v. verschiedenen Predigern. Bearb. u. zusammengestellt v. H. Burkhardt. Bremen, Buchh. u. Verlag des Traktathauses (388 S. 8). 2 *M*. — **Reden** zur Begräbnisfeier des Generalsuperintendenten a. D. D. Bartels am 25. X. 1907. Aurich, D. Friemann (15 S. gr. 8). 25 *M*.

**Liturgik**. **Kirchenbuch** f. evangelische Gemeinden, zunächst f. die in Elsass-Lothringen. (Hrsg. v. Jul. Smend.) 2. Bd. Handlungen. Strassburg, E. van Hauten (XLIII, 248 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 9 *M*. — **Mader**, W., Ein neues Gesangbuch f. Württemberg. Stuttgart, J. F. Steinkopf (107 S. 8). 1.20. — **Rechenauer**, P. Cornel. M., S. D. S., Die kirchliche Reform des Kommunionempfanges durch das Dekret der Konzilskongregation vom 20. XII. 1905 u. dessen Ergänzungen. Regensburg, F. Pustet (104 S. 8). 90 *M*.

**Erbauliches**. **Kaufmann**, Fr. P., Pilgerchöre. 20 auserwählte Lieder f. gemischten Chor. 1. Heft. Bremen, (Buchh. u. Verlag des Traktathauses (32 S. 8). 50 *M*. — **Kunz**, Aug., Pilgerlieder. 102 kleinere u. grössere Gedichte. Bremen, Buchh. u. Verlag des Traktathauses (180 S. 8). Geb. 1.75. — **Müller**, Prof. D., Die Sünde wider den Hl. Geist. — **Rexroth**, Pred. G., Die Leitung des Hl. Geistes. 2 Vorträge.

Bremen, Buchh. u. Verlag des Traktathauses (32 S. 8). 25 *M*. — **Rodemeyer**, A., Beispiele u. Erzählungen zum nützlichen Gebrauch in Kirche, Schule u. Haus. 1. 3. Aufl. II. 2. Aufl. Bremen, Buchh. u. Verlag des Traktathauses (287 S.; 300 S. 8). 3.50. — **Viebahn**, Gen.-Leutn. z. D. Geo. v., Der Quell der Kraft, der Strom des Friedens, das Meer der Gnade. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau, Expedition v. Schwert u. Schild (40 S. gr. 8). 30 *M*.

**Mission**. **Duisberg**, Missionskaufm. W., Industrie u. Handel im Dienst der Basler Mission. 2., umgearb. Aufl. Basel, Basler Missionsbuchh. (48 S. 8 m. Abbildgn.). 20 *M*. — **Gehring**, Miss. A., Etlliches fiel auf e. gut Land. Erzählungen aus der Tamulenmission. Leipzig, Verlag der ev.-luth. Mission (133 S. 8 m. Abbildgn.). 1 *M*. — **Zeitfragen** des christlichen Volkslebens. Hrsg. von Oberstleutn. a. D. U. v. Hassell u. Pr. Th. Wahl. 251. Heft: Hassell, Oberstleutn. a. D. Ulr. v., Klar zum Gefecht f. den Kampf um die männliche Jugend der Grossstädte. Ein Beitrag zur Wichernfeier. Stuttgart, Ch. Belsler (37 S. gr. 8). 60 *M*. — **Missions-Schriften**, Rheinische. Nr. 128: Stursberg, Miss., Tju-Eng, die erste chinesische Christin v. Kwala Kapuas. Nr. 129: Wegner, Miss.-Insp. P., Die Bergdamra in Deutsch-Süd-West-Afrika u. die Arbeit der rheinischen Mission an ihnen. Unter Benutzg. der Aufzeichngn. des † Miss. H. Riechmann. Nr. 130: Spiecker, Miss.-Insp. Past., Die rheinische Mission im Hereroland. Zugleich Visitationsbericht. Barmen, Comptoir des Missionshauses (20 S.; 40 S.; 140 S. 8). 10 *M*; 20 *M*; 50 *M*. — **Palmzweige** vom ostindischen Missionsfelde. Grössere Serie. Nr. 26. Leipzig, Verlag der ev.-luther. Mission (31 S. 8 m. 9 Abbildgn. u. 1 eingedr. Karte). 10 *M*. — **Schoch**, Miss. Karl, Von Hongkong nach Lokong. Reise-Erinnergn. aus China. Basel, Basler Missionsbuchh. (72 S. 8 m. Abbildgn.). 20 *M*.

**Philosophie**. **Baer**, Dr. Hans, Beobachtungen üb. das Verhältnis v. Herders Kalligone zu Kants Kritik der Urteilskraft. Stuttgart, H. Wildt (III, 75 S. 8). 2 *M*. — **Bastide**, Ch., John Locke; ses théories politiques et leur influence en Angleterre: les libertés politiques; l'Église et l'État; la tolérance. Thèse let. Paris (397 p. 8). — **Builla y San Martin**, A., Historia de la filosofía española desde los tiempos primitivos hasta el siglo XII. Madrid (473 p. 8). 12 *M*. — **Carpenter**, Edward, Die Schöpfung als Kunstwerk. Abhandlungen üb. das Ich u. seine Kräfte. 1. u. 2. Taus. Aus dem Engl. v. Karl Federn. Mit Titelzeichng. v. Max Hertwig. Jena, E. Diederichs (II, 242 S. 8). 5 *M*. — **Chwolson**, Prof. O. D., Hegel, Haecel, Kosuth u. das zwölfte Gebot. Eine krit. Studie. 2., durchgeseh. u. ergänzte Aufl. Braunschweig, F. Vieweg & Sohn (V, 90 S. gr. 8). 1.60. — **Flugschriften** des deutschen Monistenbundes. Sonderheft. Siebert, Dr. F., Die sexuelle Frage u. der Sinn des Lebens. Brackwed, Dr. W. Breitenbach (47 S. 8). 80 *M*. — **Gors**, L., Kühle Betrachtungen üb. Kunst, Literatur und die Menschen. Wien, F. Deuticke (III, 313 S. 8). 4 *M*. — **Hägerström**, Doz. Axel, Das Prinzip der Wissenschaft. Eine logisch-erkenntnistheoret. Untersuchung. I. Die Realität. (Skript utgina af k. humanistiska vetenskaps-samfundet i Uppsala. XII. 3.) Uppsala, (Akadem. Buchh.); Leipzig, O. Harrassowitz (134 S. gr. 8). 2.60. — **Häuser**, Max, An des Daseins Grenzen. Geschichten u. Phantasien. München, C. H. Beck (VI, 264 S. 8 m. Bildnis). Geb. 4 *M*. — **König**, Karl, Leben nach dem Tode. Beweise f. die Fortexistenz der Menschenseele üb. das Grab hinaus. Bremen, Buchh. u. Verlag des Traktathauses (80 S. 8). 60 *M*. — **Lasson**, Past. Geo., Johann Gottlieb Fichte u. seine Schrift üb. die Bestimmung des Menschen. Eine Betrachtg. des Weges zur geist. Freiheit. Berlin, Trowitzsch & Sohn (45 S. 8). 80 *M*. — **Lucka**, Emil, Die Phantasie. Eine psychol. Untersuchung. Wien, W. Braumüller (VII, 197 S. 8). 2.50. — **Méridier**, Louis, Le philosophe Thémistios devant d'opinion de ses contemporains. Paris, Thèse let. Rennes (IV, 117 S. 8). — **Nádejda**, Prof. Dr. Demetrius C., Die biologische Theorie der Lust u. Unlust. I. Heft. Leipzig, W. Engelmann (VII, 99 S. gr. 8). 2.40. — **Platon's Apologie** u. Kriton. Deutsch v. Otto Kiefer. Jena, E. Diederichs (71 S. 8). 2 *M*. — **Frost**, Joseph, Essai sur l'atomisme et l'occasionalisme dans la philosophie cartésienne. (Lyon, Thèse let.) Paris (276 p. 8). **Derselbe**, La philosophie à l'Académie protestante de Saumur (1606—1685). (Lyon, Thèse let.) Paris (182 p. 8). — **Frunbauer**, J., Der Mensch in seinen Beziehungen zur Gottheit u. zum Staate. Leipzig, (O. Wigand) (43 S. gr. 8). 75 *M*. — **Rathenau**, Walth., Reflexionen. Leipzig, S. Hirzel (271 S. Lex.-8). 3 *M*. — **Reibmayr**, Dr. Alb., Die Entwicklungsgeschichte des Talentes u. Genies. 2. Bd.: Zusätze, histor., genealog. u. statist. Belege. München, J. F. Lehmann's Verl. (VII, 448 S. gr. 8). 8 *M*. — **Reinke**, Prof. Dr. J., Neues vom Haecelismus. Eine Antwort u. Abwehr. Heilbronn, E. Salzer (33 S. 8). 50 *M*. — **Scheffer**, Thassilo v., Der Mensch u. die Religion. (Bibliothek der Menschheitsziele. I. Bd.) Leipzig, O. Wigand (X, 188 S. gr. 8). 6 *M*. — **Schlöss**, Reg.-R. Dir. Dr. Heinrich, Propädeutik der Psychiatrie f. Theologen u. Pädagogen. Mit e. Vorwort v. päpstl. Hauspräsl. Prof. Dr. Heinrich Swoboda. Wien, H. Kirsch (VIII, 125 S. gr. 8). 3 *M*. — **Schopenhauer**, Dr. Arthur, Sämtliche Werke. Hrsg. von Jul. Frauenstädt. 2. Aufl. Neue Ausg. 6 Bde. Leipzig, F. A. Brockhaus (VIII, 160; XVI, 93, 58 S. mit 1 Taf.; XXXVI, 633 S.; VI, 743 S.; XXXII, 147, XLII, 276 S.; XV, 532 S. u. VI, 696 S. gr. 8). 18 *M*. — **Schopenhauer**, Dr. Arth., Die beiden Grundprobleme der Ethik, behandelt in 2 akadem. Preisschriften. 5. Aufl. Leipzig, F. A. Brockhaus (XLII, 276 S. gr. 8). 2 *M*. — **Derselbe**, Parerga u. Paralipomena. Kleine philosoph. Schriften. Hrsg. v. Jul. Frauenstädt. 8. Aufl. 2 Bde. Ebd. (XV, 532 u. VI, 696 S. gr. 8). 6 *M*. — **Derselbe**, Ueber das Sehn u. die Farben. Eine Abhandlg. Hrsg. v. Jul. Frauenstädt. 4. Aufl. Ebd. (XVI, 93 S. gr. 8). 1 *M*. — **Derselbe**, Die Welt als Wille u. Vorstellung. Hrsg. v. Jul. Frauenstädt. 9. Aufl. 2 Bde. Ebd. (XXXVI, 633 u. VI, 743 S. gr. 8). 6 *M*. —

Derselbe, Ueber den Willen in der Natur. Eine Erörterg. der Bestätign., welche die Philosophie des Verf. seit ihrem Auftreten, durch die empir. Wissenschaften erhalten hat. Hrsg. v. Jul. Frauenstädt. 6. Aufl. Ebd. (XXXII, 147 S. gr. 8). 1. 50. — Derselbe, Ueber die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde. Eine philosoph. Abhandlg. Hrsg. v. Jul. Frauenstädt. 6. Aufl. Ebd. (XV, 160 S. gr. 8 m. 1 Taf.). 1. 50. — Schweizer, Prof. P., Die religiöse Auffassung der Weltgeschichte. Eine geschichtsphilosoph. Studie, dem Andenken Alexander Schweizers zu seinem 100jähr. Geburtstag, 14. III. 1908, gewidmet. [Aus: „Schweiz. theol. Ztschr.“] Zürich, A. Frick (64 S. gr. 8). 2 M. — Trollo, Erminio, La filosofia di Giordano Bruno. Torino, frat. Bocca (161 p. 8). 3 L. — Wundt, Prof. Wilh., Grundzüge der physiologischen Psychologie. 6., umgearb. Aufl. 1. Bd. Mit 161 Fig. im Text sowie Sach- u. Namenregister. Leipzig, W. Engelmann (XVI, 725 S. gr. 8). 13 M.

**Schule u. Unterricht.** Bass, J., J. Reinhardt u. D. Spohn, Mittelschule-Lehrer, Hilfsbuch f. den Religionsunterricht auf der Mittel- u. Oberstufe. Hrsg. vom württ. ev. Lehrer-Unterstützungsverein. Stuttgart, Buchh. der ev. Gesellschaft (152 S. 8). Geb. 60 M. — Bauer, Prof. Dr. Adf., Die Aufgabe des Gymnasiums, University-Extension u. das Frauenstudium. Wien, F. Deuticke (26 S. gr. 8). 1 M. — **Erziehungskunst,** Die, der Mutter. Ein Leitfaden der Erziehungslehre. Hrsg. v. Arbeiterwohl, Verband f. soziale Kultur u. Wohlfahrtspflege. 1—5. Taus. M.-Gladbach, Zentralstelle des Volksvereins f. das kath. Deutschland (124 S. kl. 8). Kart. 75 M. — Gabert, R., Das deutsche Bildungswesen in Argentinien u. seine Organisation. Berlin, D. Reimer (71 S. gr. 8). 1. 20. — Holtzmann, Realgymn.-Oberl. Prof. Dr. Osc., Ein Büchlein vom staatlichen Religionsunterricht, insbesondere in Hessen. Giessen, A. Töpelmann (16 S. 8). 30 M. — Merth, Uebgssch.-Lehr. Bernh., Die kulturellen Grundlagen u. Ziele der christlichen Lehrer-Organisation. Wien, H. Kirsch (VIII, 61 S. 8). 80 M. — **Volksschulunterhaltungsgesetz,** Das preussische, vom 28. VII. 1906 nebst den Ausführungsbestimmungen vom 25. II., 2. VII., 6. XI. 1907 u. 14. III. 1908. Text-Ausg. Berlin, C. Heymann (XL, 39 S. gr. 8). 1 M.

**Judentum.** Barol, dr. M., Menachem ben Simon aus Posquières u. sein Kommentar zu Jeremia u. Ezechiel. [Aus: „Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judent.“] Berlin, Mayer & Müller (VIII, 58 S. gr. 8). 2 M. — **Quellen u. Forschungen zur Geschichte der Juden in Deutsch-Oesterreich.** Hrsg. v. der histor. Kommission der israelit. Kultusgemeinde in Wien. I. Bd.: Judenbuch, Das, der Scheffstrasse zu Wien (1389—1420). Hrsg. v. Art. Goldmann. Mit e. Schriftprobe. Wien, W. Braumüller (XLII, 148 S. gr. 8). 5 M. — **Rabinsohn,** Marcus, Le Messianisme dans le Talmud et les Midraschim. Thèse let. Paris (108 p. 8).

### Zeitschriften.

- Analecta Bollandiana.** T. 27, Fasc. 2: P. Peeters, Le martyrologe de Rabban Sliba.
- Annales de philosophie chrétienne.** Année 79, No. 3: V. Ermoni, Les formes religieuses et la classification des religions. P. de Labriolle, Saint Ambroise et l'exégèse allégorique. J. Martin, S. Epiphane: la connaissance religieuse.
- Beiträge, Bremer, zum Ausbau u. Umbau der Kirche.** 2. Jahrg., Nr. 4: „O Christentum, du schönes Liebesband“. W. Bruhn, Monismus und Christentum. J. Burgraf, Der deutsche Christus. G. Runze, Der evangelische Glaube und der Katholizismus.
- Berichte über die Verhandlungen der Kgl. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. Phil.-hist. Klasse.** 59. Bd.: Ed. Sievers, Alttestamentliche Miscellen 6—10.
- Blätter, Deutsch-evangelische.** 33. Jahrg. = N. F. 8. Jahrg., 4. Heft: E. Haupt, Das sittliche Wesen des Christentums nach Röm. 6—8. Nelle, Erinnerungen an D. Johann Hinrich Wichern. E. Schmidt, Aus einer kleinen Kirche Amerikas. Zur Charakteristik des methodistischen Freikirchentums. K. Walcker, Zur Orientierung über die katholisch-protestantischen Beziehungen von der Reformation bis zur Gegenwart. Kirchliche Chronik.
- Blätter, Historisch-politische, für das katholische Deutschland.** 140. Bd., Heft 3, 6—12: Das Recht der Bischofswahlen in Altpreußen. Joseph II. und die Klöster. Ist der Reformgedanke in der katholischen Kirche berechtigt? Der hl. Patrick und die Begründung der irischen Kirche. A. Zimmermann, John Wesley und William Booth. Ueber Trennung von Staat und Kirche in liberal-protestantischer Beleuchtung. Der sagenhafte Vogel Phönix in seiner Beziehung zu Christus und zum Pseudoheiland Hom. Das Christentum im fernen Orient. Müller, Religion und Irrsinn. Staat und Kirche in der Pfalz im Ausgang des Mittelalters. Der sechste österreichische Katholikentag. Zur Naturphilosophie der Gegenwart. Die neueste Rousseau-Literatur. Zum Problem der öffentlichen Moral. Der Katechismus im Kirchenfenster. Studien über Hermann Schell und die Schelle Bewegung.
- Études Franciscaines.** 1908, No. 2, Févr.: Jacques, Le Mariarisme en Pologne. H. Martrod, Le voyage de frère Guillaume de Rubrouck (suite). H. Labrosse, Oeuvres de Nicolas de Lyre (suite). A. Pidoux, Réponse aux critiques de la nouvelle Vie de Ste Colette. René, Des dons surnaturels, qui accompagnent la grâce sanctifiante. Ubald, Le mouvement franciscain en Angleterre à l'heure actuelle; Histoire des Études franciscaines dans l'ordre de St-François. A. Charaux, Bourdaloue. A. Germain, L'oeuvre

des missions étrangères au Thibet. G. Voland, Comment un universitaire d'autrefois scrutait les Évangiles (suite). Arnel, Un novice capucin devant la commission militaire de Cherbourg en Messidor an II.

**Freiheit, Evangelische.** 8. Jahrg., 4. Heft: G. Freybe, Rede am Grabe eines Trinkers über Joh. 11, 21. F. Niebergall, Unrecht wider Unrecht. F. Israel, Das neue Evangelium. F. Niebergall, Bausteine für die Katechetik. B. K. G. V., Liebe, Ehe, Familie. Ein Beitrag zur Volkskunde aus einer deutschen Mittelgebirgsgegend. Baumgarten, Kirchliche Chronik.

**Heidenbote, Der evangelische.** 81. Jahrg., Nr. 5: L. J. Frohn-meyer, Ein alter Bekannter. J. Keller, Unsere ersten Volksschullehrer in Bali (Forts.). † Missionar Rudolf Lechler. Verlauf der Pestepidemie auf der Goldküste.

**Jahrbuch, Philosophisches.** 21. Bd., 2. Heft: G. Wunderle, Die Lehre des Aristoteles von der Zeit. K. Ziesché, Die Naturlehre Bonaventuras. Ed. Hartmann, Bibliographie 1907.

**Journal Asiatique.** 10. Série. T. 10, 1907: A. Meillet, Le dieu indo-iranien Mitra.

### Personalien.

Der ausserordentliche Professor für Dogmatik und Symbolik A. B. sowie für christliche Ethik an der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Wien, Dr. Beth, wurde zum ordentlichen Professor dieser Fächer daselbst ernannt.

Lic. theol. Johannes Hermann wurde als Privatdozent für Altes Testament an der evangelisch-theologischen Fakultät Wien zugelassen und bestätigt.

Verlag von Dörfeling & Franke in Leipzig.

Keil, K. F. und Delitzsch, Franz

## Biblischer Commentar über das Alte Testament.

- Teil I Bd. 1: Keil, Genesis und Exodus. 3. Aufl. 10 Mk.  
 „ I „ 2: „ Leviticus, Numeri und Deuteronomium. 2. Aufl. 8 Mk. 40 Pf.  
 „ II „ 1: „ Josua, Richter, Ruth. 2. Aufl. 7 Mk.  
 „ II „ 2: „ Die Bücher Samuels. 2. Aufl. 7 Mk.  
 „ II „ 3: „ Die Bücher der Könige. 2. Aufl. 8 Mk.  
 „ III „ 1: Delitzsch, Das Buch Jesaja. 4. Aufl. 16 Mk.  
 „ III „ 3: Keil, Der Prophet Ezechiel. 2. Aufl. 10 Mk.  
 „ III „ 4: „ Die zwölf kleinen Propheten. 3. Aufl. 14 Mk.  
 „ IV „ 1: Delitzsch, Die Psalmen. 5. überarb. Aufl. Nach des Verfassers hinterlass. Druckmanuskript herausg. von Friedrich Delitzsch. 18 Mk.  
 „ IV „ 2: „ Das Buch Iob. 2. überarbeitete Aufl. Mit Beiträgen von Prof. Dr. Fleischer und Cons. Dr. Wetzstein. 11 Mk.  
 „ V: Keil, Die nachexilischen Geschichtsbücher: Chronik, Esra, Nehemia u. Esther. 10 Mk.  
**Supplement:** Keil, Die Bücher der Makkabäer. 8 Mk.

Hieran schliessen sich:

## Commentare über Neutestamentliche Schriften.

- Keil,** Commentar über das Evangelium des Matthäus. 11 Mk.  
 — Commentar über die Evangelien des Markus u. Lukas. 8 Mk.  
 — Commentar über das Evangelium des Johannes. 11 Mk.  
 — Commentar über die Briefe Petri und Judä. 7 Mk.  
 — Commentar über den Hebräerbrief. 8 Mk.  
**Nösgen, C. F.,** Commentar über die Apostelgeschichte. 8 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.



Besondere Vorteile für die Herren Geistlichen.

## Feurich Pianos Flügel u. Pianinos

Es war mir eine ganz besondere Freude, heute meine Bekanntschaft mit den vortrefflichen Instrumenten von Julius Feurich zu erneuern. Spielart wie Tonfülle lassen keinen Wunsch unbefriedigt. Bernhard Stavenhagen.

**Julius Feurich, Leipzig**

Kaiserl.-Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik.